

Die Umwandlung der konfessionellen Schulen in Waldniel in Deutsche Schulen durch die Nationalsozialisten

Von Karl-Heinz Schroers

Maria Bohnen geb. Jacobs, Jahrgang 1930, wohnhaft auf der Renneperstraße, erinnert sich noch gut daran, dass die Waldnieler Rektoratschule während der Zeit der NS-Regierung in Deutschland irgendwann aufhörte zu existieren.

Was war geschehen?

Seit der Machtergreifung 1933 regierten die Nationalsozialisten Deutschland wie einen absolutistischen Staat. Ihren Machtbereich nannten sie „Reich“, das „Dritte Reich“ und wähten sich so in der Tradition des Heiligen römischen Reiches deutscher Nation und des deutschen Kaiserreiches von 1871. Die Bezeichnung ging zurück auf den nationalistisch eingestellten Historiker Arthur Moeller van den Bruck (1876-1925). Dieser sah in seinem 1923 veröffentlichten Buch „Das dritte Reich“ als Erstes Reich das "Heilige Römische Reich deutscher Nation" im Mittelalter und das Reich Bismarcks seit der Reichsgründung 1871 als das "Zweite Reich". Das von ihm beschriebene "Dritte Reich" war seine Vision eines kommenden Reiches, in dem die Großdeutschen eine Volksgemeinschaft gründen sollten. Doch auch Moeller hatte diese Bezeichnung nicht selbst erdacht, denn schon der Apostel Paulus hatte von einem dritten Reich gesprochen. Paulus nannte als erstes Reich das heidnische (lex naturalis), dann das Reich Moses und des Alten Testaments (lex mosaica) und das auf Jesus Christus gegründete christliche Reich war für ihn das dritte Reich. Diese Gliederung der Weltgeschichte in die drei Reiche stellte über viele Jahrhunderte das Grundschemata der religiösen Geschichtsdeutung im Abendland dar.

Die Nationalsozialisten hielten sich da eher an Moellers Deutung der drei Reiche. Und da sie sich als die Verwirklicher des Gedankens eines dritten Reiches sahen, hatten sie diesen Begriff übernommen.

1000 Jahre sollte ihr Reich dauern, ein Reich fast für die Ewigkeit. Und wer so weit in die Zukunft denkt, der muss sich um den Nachwuchs kümmern. Und so markierte der Satz „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft“ ein zentrales Anliegen der Nationalsozialisten.

In seinem Buch „Mein Kampf“ hatte Hitler bereits seine Gedanken zur Erziehung der Jugend fixiert. In dem von ihm ersehnten „völkischen Staat“ sollte das „Heranzüchten kerngesunder Körper“ wichtiger sein als das „Einpumpen bloßen Wissens“. Die Stärkung von Entschlussfreudigkeit und Willenskraft, Disziplin, Wagemut, Angriffsgeist, Zähigkeit und Durchhaltevermögen war danach für eine Volksgemeinschaft wertvoller als die Ausbildung „geistreicher Schwächlinge“. Körperliche Ertüchtigung sollte „jungen Volksgenossen die Überzeugung geben, anderen unbedingt überlegen zu sein“. Hitler wollte die gesamte Bildungs- und Erziehungsarbeit darauf ausrichten, „Rassesinn und Rassegefühl instinkt- und verstandesmäßig in Herz und Gehirn der Jugend hineinzubrennen“. Daher schufen die Nationalsozialisten nach der „Machtergreifung“ einen lückenlosen Erziehungsstaat, dessen vorrangiges Ziel die körperliche und seelische Vorbereitung der Jugend auf den als „Selbstbehauptungskampf des deutschen Volkes“ propagierten Krieg war mit der Bereitschaft, das eigene Leben „für Führer und Volk“ zu opfern.

Entsprechend bildete die organisatorische und ideologische Erfassung der heranwachsenden Generation einen wichtigen Schwerpunkt ihrer Herrschaftspolitik. Neben der Hitlerjugend wurde auch die Schule in den Dienst der Manipulation und Mobilisierung der Jugend gestellt.

Während Lehrkräfte, die die „falsche“ politische Überzeugung oder „Rassezugehörigkeit“ besaßen, ihren Dienst nach der NS-Machtergreifung umgehend quittieren mussten, durchdrang die nationalsozialistische Weltanschauung nach und nach den Unterrichtsstoff sämtlicher Schulfächer und Schulformen.

Im NS-Lehrerbund wurden Lehrer davon überzeugt, dass Wehrerziehung das Kernstück der gesamten Erziehungsverantwortung zu sein habe. Maßstab für das gesamte Erziehungsgeschehen war der Führer Adolf Hitler, der Deutschland „von der Demütigung durch den Versailler Vertrag befreit hatte“. Seine „pädagogischen Ideen“ wurden durch Erlasse und Verfügungen verschiedener Dienststellen weitergegeben. Dabei wurde z.B. Mathematik zur „abendländischen Mathematik“ und zum „arischen Kulturgut“ umstrukturiert. Rechenaufgaben wurden „im neuen Geist“ gestellt und handelten vorwiegend von Flugzeugen, Bomben, Kanonen und Schießgewehren. Das Fach Biologie wurde durch „Rassenkunde“ ergänzt; diese galt auch in den Fächern Deutsch, Geschichte und Erdkunde als Unterrichtsprinzip. Das Hetzblatt „Der Stürmer“ von Julius Streicher bot Themen für Aufsätze zur „Rassenschande“. Die früheren Ideale klassisch-humanistischer Bildung wurden als „undeutsch“ abgelehnt. Neben den neuen ideologischen Inhalten prägten Rituale und NS-Symbole wie Hakenkreuze, Fahnen, Fahnenappelle, Hitlerporträts und Hitlergruß immer deutlicher den Schulalltag.

Diese Ideologisierung fand sehr schnell Eingang in die Volksschulen. In den höheren Schulen wurde zunächst noch versucht, ein leistungsorientiertes System aufrecht zu halten. Doch ab 1937 wurden vom Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung allgemein verbindliche Richtlinien erlassen, die die NS-Intention auch hier durchsetzen sollten. Eine amtliche Verlautbarung dieses Ministeriums aus dem Jahre 1938 legte fest, dass die NS-Weltanschauung nicht „Gegenstand oder Anwendungsgebiet des Unterrichts, sondern sein Fundament“ sei.

Bereits im Herbst 1933 hatten die deutschen Bischöfe festgestellt, dass das NS-Regime das Reichskonkordat vom 20. Juli 1933 immer wieder brach. Der zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich geschlossene Staatskirchenvertrag regelte völkerrechtlich verbindlich das Verhältnis zwischen dem Deutschen Reich und der römisch-katholischen Kirche. Dennoch unterwarfen die Nationalsozialisten die kirchliche Presse einer immer stärkeren Zensur, die Bekenntnisschulen wurden mehr und mehr bedrängt und der Religionsunterricht behindert. Und zwischen der katholischen Caritas und der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt entbrannten Auseinandersetzungen um die Kinder- und Jugendfürsorge. In einem Schreiben des Regierungspräsidenten Düsseldorf vom 28.10.1937, das vom Landrat in Kempen an alle Bürgermeister weitergeleitet wurde, hieß es: „Der kirchliche Religionsunterricht (Beicht-, Kommunion- und Entlassunterricht) soll grundsätzlich in kirchlichen Räumen stattfinden“¹. Nur in Ausnahmefällen durften Schulräume zur Verfügung gestellt werden, jedoch ausschließlich außerhalb der lehrplanmäßigen Unterrichtszeit und ohne Beeinträchtigung des Schulunterrichts.

Gleichzeitig wurde intensiv die Umwandlung der konfessionellen Volks- und Hilfsschulen in kommunale Deutsche Schulen betrieben, um so die Schulen, in denen die Grundlagen der Erziehung gelegt werden, dem Einfluss der Kirchen zu entziehen. „Streng vertraulich“ und „eigenhändig“ erhielten alle Bürgermeister mit Datum vom 23. Januar 1939 vom Landrat Hinweise zu einer formal korrekten und juristisch nicht angreifbaren Einrichtung von „Deutschen Schulen“². Wohl wegen der Brisanz der Sache sollte von einer Anhörung der Gemeinderäte sowie der Schulbeiräte abgesehen werden. Am 30. Januar 1939 erließ Bürgermeister Dr.

¹ Kreisarchiv Viersen (KAV), Gemeindearchiv (GA) Waldniel, Nr. 434, Bl. 94

² Ebenda, Bl. 109 f

Kloos folgenden formalen Beschluss: „Als Leiter der Gemeinde Waldniel beschließe ich gemäß § 36 Absatz 4 des Volksschulunterhaltungsgesetzes, dass die bisher im Sinne des § 33 dieses Gesetzes eingerichteten konfessionellen Volksschulen in Waldniel mit Beginn des Schuljahres 1939/40 aufgehoben und an ihre Stelle vom gleichen Zeitpunkt ab die deutschen Schulen im Sinne des § 36 Absatz 1 des Volksschulunterhaltungsgesetzes errichtet werden.“ Mit gleichem Datum unterrichtete er den Landrat über den Beschluss³. Alles streng geheim, um nur ja keine Unruhe zu provozieren.

Zum 21. April 1939, dem Beginn des neuen Schuljahres, wurden die konfessionellen Schulen aufgehoben und es gab es nur noch „deutsche Schulen“. 16 evangelische Schüler wurden von Rektor Stehr in die bis dahin katholische Volksschule (heute Europaschule) übernommen.

Doch nicht nur die konfessionellen Volks- und Hilfsschulen waren den Nationalsozialisten ein Dorn im Auge, auch die Rektoratsschulen und Höheren Schulen standen vor einer ungewissen Zukunft. Mit Datum vom 9. September 1939 erhielt Bürgermeister Dr. Kloos „streng vertraulich“ eine Nachricht vom geschäftsführenden Direktor des Deutschen Gemeindetages. Darin hieß es, dass der Deutsche Gemeindegtag in Berlin in großer Sorge sei wegen der Frage der Neuordnung des Rektoratsschulwesens. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung habe eine „Ordnung der Zubringeschulen für die höheren Vollschulen“ bekannt gegeben. Dabei handele es sich um Ausführungsvorschriften, wonach nicht voll ausgebaute Schulen als kommunale Zubringeschulen für Vollschulen bestehen sollen, um für die leistungsfähige ländliche Jugend den Zugang zur höheren Schule sicherzustellen⁴.

Auch in Waldniel musste die Umwandlung der katholischen Rektoratschule in eine Deutsche Zubringeschule angegangen werden. In einem Bericht der Rektoratschule von etwa Ende 1938 zur beabsichtigten Umwandlung, skizzierte Rektor Wachendorf die Historie der Rektoratschule: *„Die Rektoratschule zu Waldniel wurde im Jahre 1856 von Bürgern der Gemeinden Burgwaldniel und Kirspel-Waldniel als private höhere Schule gegründet. Nachdem die Schule im Jahre 1875 vorübergehend aufgehoben worden war, wurde sie 1885 neu genehmigt und wiedereröffnet. Unterhaltungsträger wurde die katholische Kirchengemeinde⁵. Am 1. April 1916 ging die Schule in den Besitz der Gemeinde Waldniel über, die sie bis Ostern 1929 als öffentliche Schule führte⁶. Seitdem wird die Rektoratschule nach Genehmigung durch die Regierung wieder als Privatschule von der katholischen Kirchengemeinde unterhalten. Die Schule umfasste bis 1933 die drei unteren Klassen des Gymnasiums und bereitete die Schüler für die Untertertia vor. Ostern 1933 wurde eine Untertertia und Ostern 1935 eine Obertertia eröffnet, sodass die Schule nunmehr fünf aufsteigende Klassen (1 – 5) mit vier Lehrkräften zählt.*

Ostern 1930 wurden zum ersten Male auch Mädchen in die Schule aufgenommen. Es entsprach dies einem oft und dringend geäußerten Wunsche der Elternschaft, die in den folgenden Jahren in steigendem Maße von dieser Bildungsmöglichkeit Gebrauch machte. Die Zahl der Schülerinnen stieg im Vorjahr bis auf 35...

Trotz erheblicher Schwierigkeiten wurden aus grundsätzlichen erzieherischen Erwägungen völlig getrennte Knaben- und Mädchenklassen eingerichtet; für letztere wurden zwei (ab Ostern 1936 drei) Assessorinnen eingestellt, deren Gehalt durch das Schulgeld der Mädchen aufgebracht werden muss. ...

Die Schüler stammen durchweg fast zu gleichen Teilen aus der Gemeinde Waldniel einerseits und den Gemeinden Amern, Brüggeln, Niederkrüchten und Elmpt. Die auswärtigen Schüler

³ Ebenda, Bl. Bl 112 ff

⁴ KAV, GA Waldniel, Nr.465, Bl. 31 f

⁵ Pfarrer war damals Anton Mömken, der Erbauer des Schwalmtaldoms.

⁶ Für 1926 wird ein Rektor Rademachers genannt (s. KAV, GA Waldniel, Nr.465, Bl. 2).

kommen zum weitaus größten Teil mit dem Fahrrad zur Schule und benötigen für ihren Schulweg teilweise bis zu 40 Minuten....

In den letzten 3 Jahren wurden insgesamt 29 Schüler der Rektoratschule in entsprechende Klassen einer Vollanstalt aufgenommen....Aus dieser Zahl ergibt sich, dass die Rektoratschule Waldniel bisher tatsächlich im Sinne einer Zubringeschule gewirkt hat. Für eine solche dürfte auch in Zukunft ein öffentliches Bedürfnis vorliegen, zumal da die Rektoratschule Waldniel für die meisten Orte des Grenzgebietes die einzige einigermaßen erreichbare höhere Schule ist....

Der Unterhaltungsträger der Rektoratschule Waldniel schlägt daher vor, die Schule in eine Zubringeschule umzuwandeln.“⁷

Vielleicht wollte Rektor Wachendorf mit den letzten Zeilen den Bestand der Rektoratschule retten, aber es war vergebens. So schien es zumindest.

Die Abschrift einer Zeitungsnotiz sagt uns, dass der Gemeinderat am Montag, dem 27. Februar 1939 einstimmig beschlossen habe, dass ab Ostern 1939 von der Gemeinde eine dreiklassige Zubringerschule errichtet werden solle. Diese trete dann an die Stelle der bisherigen Privaten Rektoratschule⁸.

Doch so schnell ging es dann doch nicht. Ostern fiel in diesem Jahr auf den 9. und 10. April. Am 17. April 1939 teilte Bürgermeister Dr. Kloos dem Landrat mit, dass er vom Provinzial-Schulkollegium in Koblenz die Auskunft erhalten habe, dass die Aufhebung der Privaten Schulen generell noch nicht entschieden sei und man für das kommende Schuljahr nicht mehr mit einer Entscheidung rechnen könne. Demzufolge werde die hiesige Rektoratschule, deren Träger die kath. Pfarrgemeinde sei, in der bisherigen Form für ein Jahr weitergeführt⁹. Mit Schreiben vom 2. Mai 1939 an Bürgermeister Dr. Kloos bat der Ortsgruppenleiter Quack um einen Bericht, warum die Rektoratschule nicht in eine Gemeindeschule umgewandelt worden sei. Bis morgen erwarte er den Bericht, denn er selbst müsse am 4. Mai dem Kreisleiter der NSDAP Bericht erstatten. Die Antwort kam umgehend: Wegen der Kürze der Zeit hätten die Anträge auf Umwandlung der Priv. Rektoratschulen in Gemeindeschulen in Berlin nicht zum Abschluss gebracht werden können, so die fernmündliche Auskunft des Provinzial-Schulkollegiums in Koblenz. Die Angelegenheit werde im Laufe des Jahres erledigt¹⁰. Doch auch das geschah nicht.

Die Schülerinnen und Schüler bekamen davon wenig mit. Maria Bohnen geb. Jacobs, Jahrgang 1930, die den Anstoß zu diesem Beitrag gegeben hat, und Gertrud Döhm geb. Schroeders, Jahrgang 1931, haben noch recht gute Erinnerungen an ihre Zeit auf der Rektoratschule.

Maria Bohnen hatte nach den Osterferien 1942 auf Wunsch des Vaters von der Volksschule Vogelsrath in die Rektoratschule Waldniel gewechselt. Drei Jahre nach dem Beschluss zur Umwandlung in eine kommunale Zubringeschule. Sie ging als einzige von der Vogelsrather Schule nach Waldniel. Ihr Vater hatte ihr am letzten Schultag vor den Osterferien gesagt: „Hole dir bei deiner Lehrerin, Frau Büttgen, dein Zeugnis ab und nach den Ferien fährst du mit dem Fahrrad nach Waldniel und gehst zur Rektoratschule“. Frau Büttgen war überrascht über diesen spontanen Wechsel, gab aber ohne weiteres das Zeugnis heraus. Und so begann

⁷ KAV, GA Waldniel, Nr.465, Bl. 37 ff

⁸ Ebenda, Bl. 57

⁹ Ebenda, Bl. 71

¹⁰ Ebenda, Bl. 62 f

Maria Bohnen am 1. Tag nach den Ferien ihre weitere Schulausbildung in der Sexta der Rektoratschule Waldniel. Es sollte die letzte Sexta für einige Jahre sein. Gertrud Döhm, die an dem ersten Schultag noch in Ferien im Sauerland war, kam einen Tag später hinzu. Rektor Wachendorf nahm sie beide mit offenen Armen auf. Wenn es auch wegen des herannahenden Krieges gelegentlich Unterrichtsausfall gab, so wurde dennoch ein einigermaßen regelmäßiger Unterricht erteilt. Und wenn es dann während der Unterrichtsstunden Fliegeralarm gab mussten alle Schüler in den Keller. Um dort die Zeit und vor allem die Angst zu vertreiben las Rektor Wachendorf den Kindern aus „Emil und die Detektive“ vor.

Wie die Waldnieler es geschafft hatten, die Rektoratschule so lange vor dem Zugriff der Nationalsozialisten zu bewahren, bleibt ein Geheimnis. Die Umwandlung in eine Zubringeschule erfolgte jedenfalls erst nach den Versetzungszeugnissen im Sommer 1944. Maria Bohnen erhielt mit Datum vom 13. Juli 1944 noch ein Abgangszeugnis der „Rektoratschule zu Waldniel“ (s. Foto) und wechselte dann zur Marienschule nach Mönchengladbach. Inzwischen war aber der Krieg immer näher gerückt und es gab häufig Fliegeralarm, sodass die Fahrten mit der Straßenbahn zur Schule und zurück lebensgefährlich wurden. Daher meinte Vater Jacobs bereits nach zwei Tagen, dass es besser sei, wenn seine Tochter zu Hause bliebe. Und das war es dann mit Maria Bohnens Schulzeit.

Das Ende des Krieges brachte auch das Ende des „tausendjährigen Reiches“ und damit auch der Deutschen Schulen. Einige Wochen nach Ostern 1945, also schon kurz nach dem Kriegsende, warb Rektor Wachendorf wieder um Schüler, um die Rektoratschule wieder ans Leben zu bringen. 1946 konnte sie dann wieder unter katholischer Trägerschaft starten. Doch bereits 1949 wurde sie wieder zu einer kommunalen Schule, der Höheren Schule. Der neue Standort war das als HJ-Heim geplante Gebäude an der Friedenstraße.

Die Volksschulen wurden wieder nach Konfessionen getrennt, auch wenn sie noch gemeinsam im Gebäude der heutigen Europaschule untergebracht blieben. Die Klassen waren getrennt und auf dem Schulhof markierte eine weiße Linie den Spielbereich der katholischen bzw. evangelischen Kinder, was heute einfach unvorstellbar ist. In der Gemeinde waren mittlerweile 990 Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten untergebracht. Hierdurch hatte sich auch die Zahl der evangelischen Schüler auf 45 erhöht. 1951 wurde mit dem Neubau einer evangelischen Schule mit 3 Klassen und einem Behelfsraum begonnen, die am 03. September 1953 eingeweiht wurde.

Das nationalsozialistische Experiment der völkischen Indoktrination der Kinder und Jugendlichen in Waldniel war endgültig Geschichte.